

Götti Hannes weiss Rat

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Mutti hat so viel zu tun, sie hat zum Spielen gar keine Zeit“, ist die Antwort, und Mutti kommt sich sehr tüchtig und fleißig vor, sie merkt gar nicht, daß das Kinderherz enttäuscht wurde, sie merkt gar nicht, daß ihr dadurch eine Freude entging, die nicht wieder einzuholen ist. „Ich wünsche mir zu Weihnachten eine Mutti, die Zeit hat“, schrieb einmal ein kleines Mädchen auf den Wunschzettel — und diesen Wunschzettel sollten alle Mütter ernsthaft durchlesen.

Annie trifft ihre Freundin Grete auf der Straße. Sie weiß, daß Grete vier Kinder hat und keine Hilfe, aber auf die Frage, wohin sie ginge, antwortet Grete fröhlich: „Ins Museum!“ Großes Staunen bei Annie: „Du gehst am hellerlichten Nachmittage, mitten in der Woche ins Museum? Dazu hab' ich gar keine Zeit!“ In dem ich liegt so viel Selbstüberhebung, in dem ich liegt so viel Selbstzufriedenheit, daß Frau Grete lächeln muß. Einen Augenblick lang will sie ein schlechtes Gewissen bekommen, daß sie Zeit hat, wochentags ins Museum zu gehen — aber dann fühlt sie, daß sie recht hat.

Und das Rätsel dieses Geheimnisses? Unsere Museumsmutter antwortet einfach: „Ich habe früher auch gedacht, daß ich keine Zeit hätte — heute ist es anders! Ich will nicht mehr, daß mir meine Zeit davon rennt, ich will nicht mehr, daß ich mich zum Sklaven der Zeit mache. Keine Zeit haben, das ist ein Mangel an Organisation — keine Zeit haben, das ist aber auch — so paradox es klingen mag — ein klein wenig Bequemlichkeit! Denk einmal ehrlich darüber nach: Wie habe ich es wohl angefaßt, um mir die Stunde Zeit zu erübrigen, die nur mir allein gehört? Ich habe vielleicht heute den ganzen Tag etwas schneller und konzentrierter gearbeitet — und nun habe ich die Stunde Zeit gewonnen, daß ich ins Museum gehen kann. Warum ich das tue? Weil ich es für wichtig halte. Jede Frau braucht geistige Anregung, jede Frau braucht einmal ein paar Augenblicke, wo sie nicht von der Hauswirtschaft oder den Kindern in Anspruch genommen wird. Kein Mann kann es übertragen, wenn seine Frau zu allen seinen Vorschlägen sagt: „Dazu habe ich keine Zeit!“

Ja, so ist es wirklich. Wieviele Ehen sind schon unglücklich geworden, nur deshalb, weil die Frau immer „keine Zeit“ hatte. Weil bei ihr alles nach demselben eingefahrenen Trott gehen mußte. Es gehört Mut und Entschlußkraft dazu, den Wagen einmal anders fahren zu lassen. Warum soll man sich nicht einmal mitten in der Woche einen freien Nachmittage machen? Die Arbeit wird man an anderer Stelle schon wieder einholen. Frauen, die keine Zeit haben, die lassen auch die seelischen Kräfte verkümmern, die lassen sich im Wettlauf von der Zeit schlagen, anstatt die Zeit zu beherrschen.

Eine Mutti, die Zeit hat — das ist das Schönste, was es gibt. Eine Ehefrau, die Zeit hat, gibt die Gewähr für eine glückliche Ehe.

Götti Hannes weiss Rat

Ratgeber für die Leser der „Berner Woche“

Diese Seite steht den Lesern der Berner Woche für Auskunft und Rat in allen Geschäfts-, Rechts-, Familien- und Lebensfragen unentgeltlich zur Verfügung. Wer direkte schriftliche Auskunft wünscht, lege der Frage das Rückporto bei.

Frage 52: Kann man gefrorene Kartoffeln für den menschlichen Gebrauch noch verwenden?

Antwort: Jawohl, wenn sie wieder aufgetaut sind. Sie haben dann zwar einen süßlichen Geschmack, weil die darin enthaltene Stärke sich in Zucker verwandelt hat. Sie können sowohl für Rösti, als auch für andere Kartoffelspeisen verwendet werden, sind also nicht gesundheitschädlich.

Frage 53: Ist der längere Aufenthalt in schlecht geheizten Räumen gesundheitschädlich?

Antwort: Das kommt natürlich stark auf die Veranlagung der Menschen an. Wer an gut geheizte Stuben gewöhnt ist, wird den Aufenthalt in schlecht geheizten Räumen sicher bald unangenehm finden und dieselben bald wieder verlassen. Ist er gezwungen, in einem solchen Raum zu bleiben, ohne sich genügend bewegen zu können, wie beim Schreiben, Nähen usw., kann er sich dabei bald erkälten oder Rheumatismen holen, wenn er nicht genügend abgehärtet ist. Dagegen ist auch das Überheizen der Räume ebenso schädlich, indem dies die Menschen derart verweichlicht, daß sie dann keinen kalten Hauch mehr vertragen. Ich kenne ein Ehepaar, das heizte in den Wintermonaten vor dem Kriege seine Wohnung, daß ich darin schon nach kurzem Aufenthalt schwitzte und mir bald „gähmüecht“ wurde. Regelmäßig jeden Winter kam das Ehepaar nicht aus den Erkältungskrankheiten heraus. Letzten Winter aber mußte die Heizung stark eingeschränkt werden und siehe da: die Erkältungen blieben aus. Also war die Ursache in der Überheizung zu suchen. Ich empfehle, mit den vorhandenen Vorräten so zu „haufen“, daß je nach der Außentemperatur mehr oder weniger stark geheizt werden kann, so daß der Aufenthalt in den Räumen erträglich ist.

Frage 54: Wie kann der Sprödigkeit der Fingernägel abgeholfen werden?

Antwort: Die Sprödigkeit der Fingernägel hat ihre Ursache in Mangel an Kalk oder lebenswichtigen Stoffen in der Ernährung. Kalkmangel kann mit Erfolg bekämpft werden durch kalkreiche Nahrung, wie wir sie in den Haferspeisen und Gemüsen finden.

Frage 55: Können Flecken in alten Bildern, welche wahrscheinlich die Folgen einer Zerfetzung des Papiers sind, entfernt werden?

Antwort: Durch sachgemäße Behandlung (Retouche) können solche Bilder wieder aufgefrischt werden, wenn man nicht vorzieht, sie auf photographischem Wege kopieren zu lassen. Wenden Sie sich an einen Photographen oder Retoucheur.

Frage 56: Wie werden Kupferstiche, Stahlstiche und Radierungen unterschieden?

Antwort: Leider fehlt uns hier der Raum, diese Unterschiede bildlich darzustellen. Wenn Sie aber „Die Berner Woche“ Nummer für Nummer aufmerksam betrachten, werden Sie den Unterschied bald herausfinden. Sie können aber auch zu einem tüchtigen und zuverlässigen Antiquar gehen, der Ihnen sicher die Unterschiede genau erklären kann.

Frage 57: Warum frieren die Oberländer-Seen nie zu, wenn dies z. B. beim Bieler- oder Neuenburgersee der Fall ist?

Antwort: Neuenburger- und Bielersee sind bekanntlich bedeutend weniger tief als die Oberländer-Seen. Außerdem kann die Bise besser über die erstgenannten Seen streichen, als über die durch hohe und teilweise bewaldete Hügelzüge gegen Norden geschützten Oberländer-Seen. Wer die Temperaturkonstanten der beiden ungleichen Gegenden aufmerksam studiert, wird den Unterschied bald heraus haben und damit auch die Begründung desselben.

Frage 58: Kann mir der Götti einiges über den „Gletscherparrer“ sagen?

Antwort: Der „Gletscherparrer“ hieß Gottfried Straßer, geb. 1854, und war von 1879 bis zu seinem Tode 1912 Pfarrer im Gletscherdorfe Grindelwald. Von ihm stammt der Text des berühmten Grindelwaldner-Liedes, eines seiner vielen Grindelwaldner Gedichte. Er war auch Feldprediger des alten 12. Oberländer Regiments und hat als solcher jeweils unterhaltfame Berichte aus dessen Wiederholungskursen herausgegeben. Die ältere Generation in Grindelwald weiß noch heute viel über den beliebten und weit über seine Heimat hinaus bekannten „Gletscherparrer“ zu berichten.